

Wenn Sie sich heute entscheiden müssten . . . ?

Vortrag: Karl-Heinz Minks, Berufsberatungstag Gymnasium Munster am 3. Februar 2012

Mit dem Rat von älteren Herren ist es so eine Sache: Sie schwelgen gern in rosarot gefärbten Erinnerungen an ihre Jugendzeit und glauben, ihre Weisheiten seien einfach übertragbar auf die heutige Generation. Ich will versuchen, solche Peinlichkeiten zu vermeiden oder wenigstens klein zu halten. Trotzdem will ich damit beginnen zu erzählen, wie es mir damals, Ende der 1960er Jahre, ergangen ist, als ich mich entscheiden musste.

1 Wie war es bei mir

Von meinem Altersjahrgang haben nur ca. sechs bis acht Prozent das Abitur gemacht; heute haben mehr als 40 Prozent ein Zeugnis, das zum Studium an einer Universität oder Fachhochschule berechtigt. Die meisten meiner Mitstudierenden kamen damals aus den oberen Gesellschaftsschichten – ich aus eher bescheidenen Verhältnissen. Hatte man das Abitur, gehörte man sozusagen zum Club, man war schon ein bisschen etabliert. Das Studium würde man dann schon schaffen.

Was würde man studieren? Wenn die Eltern schon studiert hatten, konnten sie mit etwas Glück halbwegs brauchbare Berater sein; im Prinzip hatte sich am Studium über Jahrzehnte hinweg wenig geändert. Eine offizielle Studien- und Berufsberatung gab es an unserer Schule nicht – sie schien auch nicht nötig. Irrtümer bei der Studienfachwahl konnten noch im Studium korrigiert werden – natürlich nicht ganz ohne Einbußen an Zeit und evtl. auch Geld.

Fachhochschulen gab es noch nicht und als sie eingeführt wurden, waren sie eigentlich nicht für Abiturienten vorgesehen. Auch sogenannte **duale Studiengänge** (ein Studium, das im Wechsel mit betrieblicher Praxis organisiert ist), waren noch nicht erfunden.

Weil ich in der Schule ganz gut war, stand mir jeder Weg offen. Da stand ich nun – ich musste mich für irgendetwas entscheiden, das ich nicht kannte und überhaupt nicht einschätzen konnte. Mal eben „googlen“ gab es nicht. Meine Lehrer kannte ich, unseren Hausarzt, den Apotheker und den Pfarrer. Das war das für mich sichtbare Spektrum. Und wenn einer von denen unsympathisch war, war dieser Beruf für mich schon so gut wie erledigt.

Ich wollte ursprünglich Architekt werden – schöne Häuser bauen und ich hatte gehört, dass Architekten nebenbei viel Geld verdienen – natürlich kannte ich keinen einzigen Architekten. Ob ich dazu geeignet gewesen wäre, weiß ich bis heute nicht. Ich habe dann aber in München mit Medizin angefangen, wollte medizinisch forschen, habe in den Ferien und an Wochenenden viel in Kliniken gearbeitet, wurde aber von diesem Studium und vom Beruf immer mehr enttäuscht. Nach vier Semestern habe ich die Stadt und das Studium gewechselt: Sozialwissenschaften in Göttingen. Eine Studentin sagte mir damals: „Mit diesem Studium hast du keine Chance, Geld zu verdienen“. Ich habe geantwortet: „Dann ist das genau das Richtige. Ich will schließlich wissen, wie die Gesellschaft tickt und nicht, wie hoch später meine Rente ist.“

1. Rat: *Nehmen Sie sich besser nicht mich, sondern jemand anders als gutes Beispiel!*

Aus heutiger Sicht klingt das nach Lebenskünstler und ein wenig leichtsinnig. Aber das war es nur bedingt; denn ich studierte ja in dem Bewusstsein, dass schon irgendwas geht – und Karriere und Reichtum waren mir nicht so wichtig.

Ihre Studien- oder Berufsentscheidung ist schwieriger als meine. Weshalb?

1. Heute gehört man als Abiturient(in) nicht mehr schon zum Establishment. Das Abi ist heute eine Eintrittskarte für den Wettbewerb um gute Studienplätze und gute Jobs – mehr nicht, aber auch nicht weniger. Manchmal habe ich aber den Eindruck, dass vor lauter Wettbewerb und Lernstress die Lust am Lernen und am Verstehen zu kurz kommt.
2. In den letzten Jahren hat sich das Studium – aber auch der Bereich der Ausbildungsberufe – dermaßen radikal verändert, dass Personen, die sich damit nicht professionell befassen, kaum noch in der Lage sind, Ihnen mit **gutem** Rat beiseite zu stehen.
3. Sie haben heute ein Ausbildungs- und Studienangebot, das so unübersichtlich ist, dass niemand mehr voll durchblickt.
4. Es gibt heute ein enormes Angebot an Werbebroschüren, Heftchen und Flyern, ganz zu schweigen vom Internet. Das kann eine Hilfe sein, aber: Bildung wird heute beworben wie eine Ware. Sie wissen, dass Werbung nie im Interesse des Kunden betrieben wird, sondern im Interesse dessen, der ein Geschäft machen will. Nicht alles, was auf den ersten Blick nach Information aussieht, erweist sich bei genauem Hinsehen als wertvoll.

2. Rat: *Gehen Sie also kritisch und ein wenig misstrauisch mit Bildungswerbung um.*

2 Was steht zur Wahl?

Was machen, nach dem Abitur: Berufsausbildung oder Studium? Wenn Studium, welches Studium?

Ihnen stehen in Deutschland

- **277 Studienfächer** zur Verfügung, verteilt auf
- **8.944 Studiengänge** an
- **387 Hochschulen**, davon ungefähr
- **7.000 Bachelorstudiengänge**, ... Tendenz steigend.

Von den 387 Hochschulen in Deutschland sind

- **110 Universitäten** (Niedersachsen 11)
- **56 Kunst- und Musikhochschulen** (Niedersachsen 2) und
- **221 Fachhochschulen** (Niedersachsen 12).

Es gibt außerdem etwa

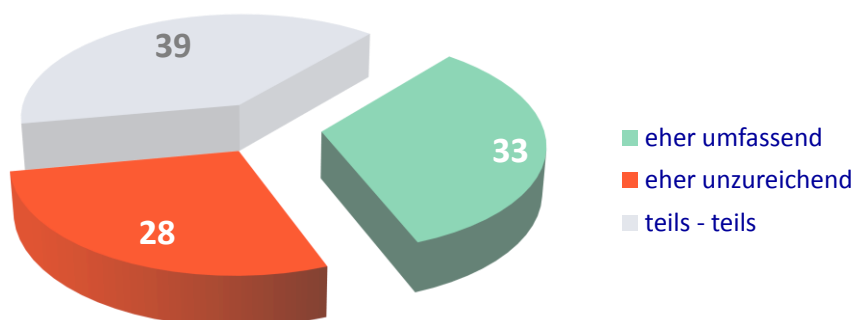
- **450 betriebliche Ausbildungsberufe** und gut
- **100 schulische Ausbildungen für Assistenzberufe**
- **... und noch vieles mehr**

Da ist es nicht verwunderlich, dass sich viele nur unzureichend informiert fühlen.

Wir haben Abiturient(inn)en gefragt:

Was steht zur Wahl...

Informationsstand über Studien- und Ausbildungsalternativen 1/2 Jahr vor dem Abitur (2010)



HIS-HF- Befragung von Schülern an Allgemeinbildenden Schulen

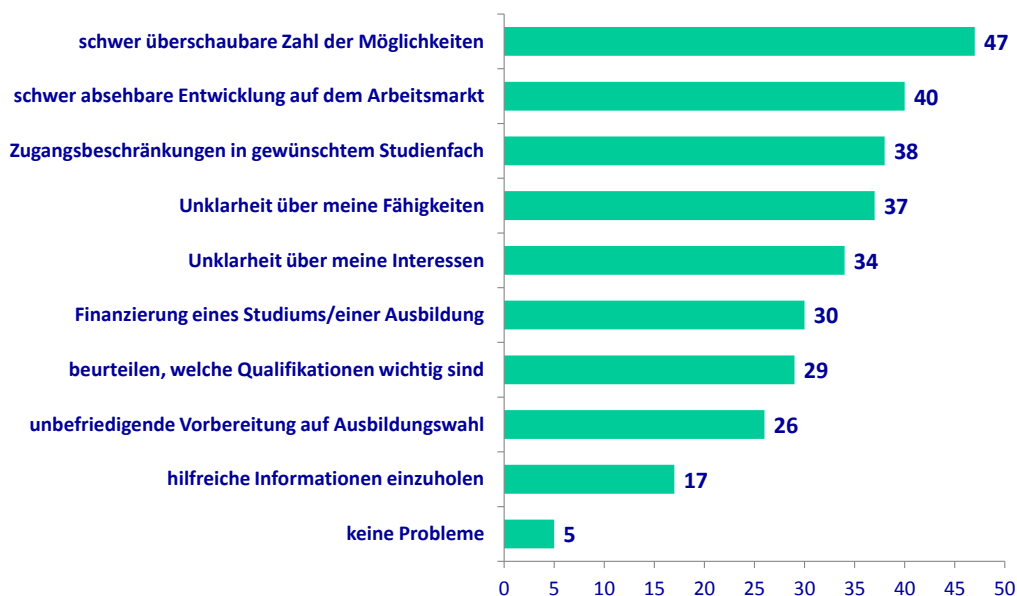
HIS^{HF}
Institut
für Hochschulförderung

Münster 3.2.2012

Nur ein Drittel der Schüler an Allgemeinbildenden Schulen fühlt sich ein halbes Jahr vor dem Abitur „eher umfassend“ informiert. Wenn man bedenkt, dass sich zu diesem Zeitpunkt schon die ersten um Studien- und Ausbildungsplätze bewerben müssen, ist das nicht zufriedenstellend. Die Probleme der Abiturient(inn)en mit der Studien- oder Berufsentscheidung sind vielfältig, wie die Auflistung zeigt:

Was steht zur Wahl...

Probleme bei der Studien- und Berufswahl (2010)



HIS-HF- Befragung von Schülern an Allgemeinbildenden Schulen 1/2 Jahr vor dem Abitur

HIS^{HF}
Institut
für Hochschulförderung

Münster 3.2.2012

Vielleicht doch erst einmal abwarten und das Abi machen? Es gibt ja danach noch Möglichkeiten, Zeit zur Orientierung zu gewinnen (ein Auslandsjahr als Au Pair, ein längeres Praktikum, den neuen Bundesfreiwilligendienst, die Bundeswehr)? Oft helfen solche Aktivitäten, um den Kopf klar zu kriegen.

3 Ausbildungsberufe

Eine **Berufsausbildung** statt eines Studiums zu wählen, war in meiner Abi-Generation die ganz seltene Ausnahme. Dieser Weg war reserviert für Haupt- und Mittelschulabgänger.

Relativ unbemerkt von der Öffentlichkeit hat sich aber im Bereich der beruflichen Ausbildungen in den letzten 20 Jahren enorm viel getan. Es gibt eine ganze Reihe neuer Ausbildungsberufe auf recht hohem Niveau, im technischen, im handwerklichen und im Dienstleistungsbereich. Auch alte Ausbildungsberufe sind kaum wiederzuerkennen, wenn man 30 Jahre zurückblickt: Eine moderne Tischlerei unterscheidet sich heute kaum noch von einem Ingenieurbüro, gespickt mit Computern und anspruchsvoller Software. In nicht-akademische Ausbildungs- und Fortbildungsberufe der Technik und speziell der Informationstechnik dringen immer mehr traditionelle Ingenieuraufgaben ein. Sehr viele Ausbildungsberufe sind theoretischer geworden und verlangen mehr abstraktes, wissenschaftliches Wissen.

Ein Beispiel aus meinem Berufsfeld, das ich recht gut einschätzen kann, ist die Ausbildung zum Fachangestellten für Markt- und Sozialforschung:

Ausbildungsberufe, z. B. ...

Fachangestellte für Markt- und Sozialforschung

„... sind in Marktforschungsinstituten, in Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen mit eigener betrieblicher Marktforschung, einschließlich Unternehmensberatungen, Werbe- und Media-Agenturen, sowie in Forschungseinrichtungen der empirischen Sozial- und Wirtschaftsforschung tätig.“

Sie . . .

- planen, organisieren und steuern die Durchführung von Forschungsprojekten im Rahmen von Projektvorgaben
- wenden Methoden, Erhebungstechniken und Untersuchungstypen an
- recherchieren, beschaffen Daten und werten sie aus
- wirken an der Konzeption von Fragebögen und Gesprächsleitfäden mit
- wirken bei Auswahl, Schulung und Einsatz von Interviewern mit
- bereiten Daten auf, codieren und führen Plausibilitätsprüfungen durch
- wenden Auswertungsverfahren an und führen Basisauswertungen durch
- bereiten Untersuchungsberichte und Präsentationen vor
- erteilen Auskünfte auch in einer Fremdsprache
- führen qualitätssichernde Maßnahmen durch
- wenden Informations- und Kommunikationssysteme an

Quelle: http://www.bibb.de/de/ausbildungsprofil_29156.htm

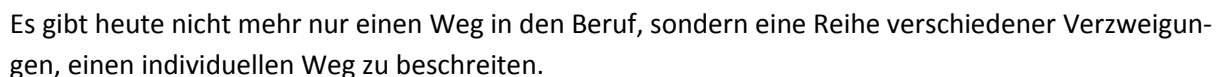
Ich wäre froh, wenn Sozialwissenschaftler(innen) am Ende ihres Studiums neben der Theorie all das einigermaßen beherrschen würden. Es ist eine gute Basis für ein späteres Studium.

Für viele moderne Ausbildungen gibt es attraktive Fortbildungsmöglichkeiten; und unsere Bildungspolitik hat endlich begriffen, dass es in Zukunft fließende Übergänge zwischen Berufsausbildung, Fortbildung und Studium geben muss – auch dann, wenn Leute schon über 30 oder 40 sind. Es gibt

Wenn unter Ihnen jemand ist, der sich ein Studium vielleicht noch nicht zutraut, dann begibt er oder sie sich mit einer Berufsausbildung heute **nicht mehr** in eine Sackgasse.

Soll ich studieren? Und wenn ja, was und wo? Kann ich mit meinen Noten studieren? Muss ich Medizin studieren, wenn ich ein Super-Abi habe? Soll ich mich an den Berufschancen orientieren?

Welche Möglichkeiten bieten sich?



An allen Hochschulen machen Sie in der Regel den Bachelorabschluss. Einige Fächer werden an Universitäten und Fachhochschulen angeboten: vor allem die Ingenieurwissenschaften, die Wirtschaftswissenschaften, die Informatik. An Fachhochschulen gibt es noch den großen Bereich der Sozialen Arbeit und (neu) der Pflegestudiengänge – die sind an Universitäten seltener vertreten – und eine Reihe „kleinerer“ Fächer, wie Agrarwissenschaften, Gestaltung, Bibliothekswesen usw..

Worin besteht der Unterschied? An Universitäten ist das Studium häufig stärker theoretisch und abstrakter – manche meinen auch schwerer. Die Mathe-Anforderungen sind häufig höher. Fachhochschulen bieten mehr das Angewandte, sind nicht so theorielastig wie die Universitäten. An Fachhochschulen sind die Studienbedingungen meist etwas familiärer. Kontakt zu den Professoren ist dort oft einfacher zu finden. Das hängt aber auch von der Zahl der Studierenden ab. Bei kleinen Fächern (d. h. kleinen Studierendenzahlen) kann es auch an Universitäten familiär sein. An Fachhochschulen spricht man aus der Tradition ihrer Vorgängereinrichtungen, den Ingenieurschulen, von Klassen; diese „Klassen“ sind aber nicht ganz so fest gefügt wie an Schulen.

An beiden Hochschultypen, Fachhochschule und Universität, kann man meist nach dem Bachelorstudium ein „passendes“ Masterstudium draufsetzen. Es gibt auch Möglichkeiten, nach dem Bachelorabschluss an Fachhochschulen zum Masterstudium an eine Universität zu wechseln (ca. 20 Prozent tun das zurzeit); diese Möglichkeit hängt aber von der individuellen Zulassung durch die Universität ab.

Das duale Studium ist in den letzten Jahren sehr attraktiv geworden, weil man schon während des Studiums im Betrieb beschäftigt ist und frühzeitig gute Praxiserfahrung bekommt. In der Regel schließt man auch hier mit dem Bachelor ab und hat dann alle Möglichkeiten weiterzumachen.

3. Rat: *Es gibt eine ganz einfache Faustregel: Egal wofür sie sich entscheiden. Wenn Sie nicht mit Verstand **und** Seele dabei sind, werden Sie nicht glücklich und auch nicht sonderlich erfolgreich.*

Das ist leichter gesagt als getan. Wie heißt es doch: „Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust“. Goethe (Faust 1)

Manche unter Ihnen stehen vermutlich vor dem bekannten Dilemma: Wo sind meine wirklichen Interessen? Mich interessiert sowohl dies als auch das. Wo sind meine wirklichen Stärken? Worauf lasse ich mich am Ende ein? Von den Schulfächern auf Studienfächer zu schließen, wäre eine Selbsttäuschung. Vieles ist an der Uni anders als in der Schule.

Das Internet bietet unendlich viele Informationen. Da gibt es die Seiten der Hochschulen, Informationsportale wie den Hochschulkompass und auch Online-Tests über Interessen und Fähigkeiten. Hier eine kleine, sehr unvollständige Auswahl ...

... zur Berufsausbildung für Abiturient(inn)en:

- http://www.arbeitsagentur.de/nn_13400/Dienststellen/RD-NSB/Goettingen/AA/A04-Vermittlung/Allgemein/Berufsberatung-fuer-Abiturientinnen-und-Abiturienten.html
- <http://berufenet.arbeitsagentur.de/berufe/> [Herausgeber: Bundesagentur für Arbeit]

... zum Studium:

- <http://www.was-studiere-ich.de/> [Interessens- und Fähigkeitstest herausgegeben vom Wissenschaftsministerium Baden-Württemberg]
- <http://www.studis-online.de/StudInfo/Glossar/Studienberatung.php> [Anbieter: Oliver+Katrin Iost GbR]
 - <http://www.hochschulkompass.de/> [Datenbank der Hochschulrektorenkonferenz].

All das hilft oft für eine erste Orientierung. Wichtig ist aber, dass Sie sich auf den Weg machen, am besten mit Mitschüler(inne)n, die ähnliche Interessen haben: Suchen Sie Hochschulen auf! Fragen Sie Studierende! An jeder Hochschule gibt es Ansprechpartner in sog. Fachschaften. Adressen finden Sie meistens im Internet. Nehmen Sie an Hochschultagen teil. Und: Wenn es möglich ist, suchen Sie sich ein Praktikum in dem Feld, das sie möglicherweise interessieren könnte. Haben Sie keine Scheu, Fragen zu stellen – auch wenn Sie vor einem Professor stehen. Der war seinerzeit auch nicht schlauer als Sie.

4. Rat: *Es gibt keine dummen Fragen; es gibt höchstens schlechte Antworten.*

So viel sie auch tun, es bleibt ein Restrisiko, sich falsch entschieden zu haben. Ob die Entscheidung falsch war, erkennen Sie nicht schon dann, wenn erste Schwierigkeiten auftauchen – die kommen früher oder später so oder so, denn ... Studierende lernen und „handeln in Situationen der Ungewissheit, konkurrierender Deutungen und Normenkonflikte, zugleich aber auch des Zeitdrucks“. (In *Anlehnung an Pasternak, P., Das Hochschulwesen 5/2009: 168f.*)

5 Wie ist es mit den Berufschancen nach einem Studium?

Ich will Ihnen zwei Beispiele geben, wie dünn das Eis ist, wenn es um die Prognose der Berufschancen geht:

a. Ingenieurwissenschaften: Drama in vier Akten – oder vielleicht doch eine griechische Tragödie?

1. *Akt: Die Industrie schlägt Alarm: Mangel an Ingenieuren bedroht unsere Wirtschaft. Die Hochschulen sollen mehr Maschinenbau- und Elektroingenieure ausbilden. Die Hochschulen geben den Schwarzen Peter an die Schulen weiter: Zu wenig Mathe und Physik in der Schule, technikfeindliche Lehrer und Schüler, kein Technikunterricht. Die Schule wehrt sich – zu Recht – und sagt: Dann bildet ihr doch erst einmal an der Universität Techniklehrer aus!*
2. *Akt: Die Schüler – vor allem männlichen Geschlechts – hören, dass man mit einem Ingenieurstudium gute Chancen auf einen sicheren und angesehenen Job hat. Viele entscheiden sich für ein Ingenieurstudium; die Hochschulen stöhnen angesichts der Überlast, bringen aber die meisten zum erfolgreichen Abschluss. Aber schon kurz vor dem Ende des Studiums hat sich die Konjunktur eingetrübt, die Firmen stellen erst einmal keine Ingenieure mehr ein. Viele junge Ingenieure haben nun ein Problem. Der SPIEGEL beklagt in einer Artikelserie, dass junge Akademiker keine Berufschancen mehr haben ... selbst gute Ingenieure nicht. Es herrscht Untergangsstimmung – ein akademisches Proletariat drohe.*
3. *Akt: Die Eltern, Lehrer, Schüler und die Kumpels vom Sportverein hören: „Ingenieurstudium schlecht“, „keine Chancen“. Was passiert? Nur noch wenige gehen in ein Ingenieurstudium. Inzwischen erholt sich die Wirtschaft. Ingenieure werden wieder zuhauf gebraucht.*

Den 4. Akt erspare ich Ihnen, denn er ist identisch mit dem 1. Akt.

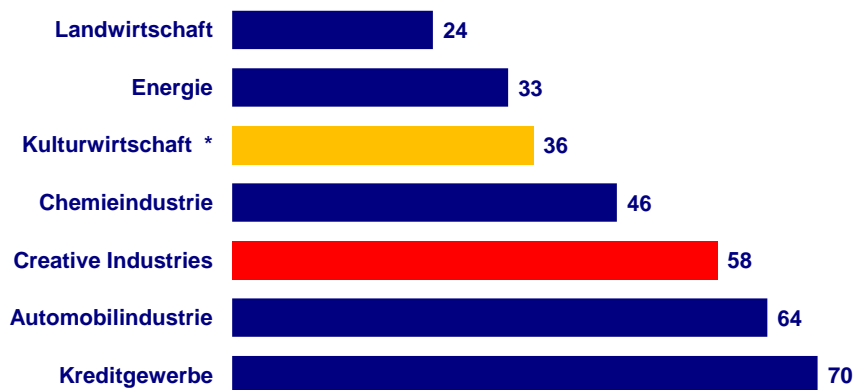
Das Tröstliche daran ist: Auch die jungen Ingenieurinnen und Ingenieure, die in eine schwierige Beschäftigungssituation hinein studiert haben, konnten bisher, wenn auch nach einigen Anlaufschwierigkeiten, immer in guten Berufen landen.

b. Die Geisteswissenschaften

Vor allem für Schülerinnen sind geisteswissenschaftliche Fächer attraktiv. Viele verbinden mit einem solchen Studium erst einmal die Möglichkeit, sich zu bilden, aber dann auch die Hoffnung auf einen Job in den Medien oder in anderen Bereichen der Kulturwirtschaft. Dieser Wirtschaftszweig ist wirtschaftlich stark. Zusammen mit den „Creative Industries“ (Werbung, Marketing, Computerspiele etc.) produzieren sie bei in den vergangenen Jahren stetig gutem Wachstum Werte, die größer sind als bei allen anderen Wirtschaftszweigen.

Wie ist das mit den Berufschancen (Geisteswissenschaftler/innen)

Bruttowertschöpfung in Deutschland nach Branchen (in Mrd. €)



* Ohne staatlichen Kultursektor (= 6 Mrd. €)

Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ 2007

HIS^{HF}
Institut
für Hochschulforschung

Münster 3.2.2012

Man könnte meinen, dass bei so mächtigen Branchen auch die Karrierechancen hervorragend sind. Leider enttäuscht die Realität diese Erwartung. Geisteswissenschaftler(innen) stehen unter den Hochschulabsolvent(inn)en am unteren Ende der Einkommenshierarchie und haben oft auch prekäre Jobs, wie kurze Zeitverträge oder Werkverträge; manche verdingen sich – freiwillig in der Hoffnung auf Anerkennung – als Scheinpraktikant(inn)en zum Teil sogar ohne Bezahlung. Zum Glück ist das nur in wenigen Bereichen so. Die beruflichen Werdegänge stabilisieren sich oft erst nach mehreren Jahren problematischer Beschäftigungsbedingungen. Dennoch: Wer es sich zutraut und mit Durchhaltevermögen und Ehrgeiz auf solche Studienfächer setzt, sollte angesichts der schwierigen Bedingungen nicht gleich aufgeben. Qualität setzt sich nicht immer, aber oft durch, auch wenn die allgemeine Lage nicht rosig ist.

5. Rat: *Schielen Sie nicht zu sehr auf vermeintlich gute oder auch schlechte Berufschancen, aber gehen Sie mit realistischem Blick an die Möglichkeiten!*

Warum ist es so schwer oder – richtiger gesagt – unmöglich, die Berufschancen voraus zu schätzen? Es hat mit der Komplexität der Einflüsse auf den Arbeitsmarkt zu tun. Lotfi Zadeh, ein Mathematiker aus Aserbeidschan, hat das Problem kurz und treffend definiert:

„Wenn die Komplexität eines Systems zunimmt, wird unsere Fähigkeit geringer, präzise und zugleich signifikante Aussagen über sein Verhalten zu machen, bis ein Grenzwert erreicht ist, über den hinaus Präzision und Signifikanz [Treffsicherheit] ... sich nahezu gegenseitig ausschließende Charakteristiken werden.“

Arbeitsmärkte sind sehr komplexe Systeme und es gibt eine Vielzahl von äußeren Einflüssen auf sie. Im folgenden Bild findet sich eine kleine Aufzählung wichtiger möglicher Einflüsse:

Wie ist das mit den Berufschancen ...

Was alles kann Ihre Berufschancen beeinflussen, ohne dass Sie es direkt beeinflussen können?

- Konjunktur, Wirtschaftswachstum
- Anstieg oder Sinken von Rohstoffpreisen
- Neue Erfindungen
- Ende von technischen Entwicklungen (NASA, Mondlandeprogramm)
- Politische Umwälzungen (1989/90 Wende und deutsche Einheit)
- Neue Märkte (Globalisierung)
- Naturkatastrophen, Kriege
- Politische Programme
- Medizinischer Fortschritt

Alles das findet ständig statt und jedes dazu kommende Ereignis erhöht die Komplexität.

6 Was Sie auf jeden Fall ins Studium oder in die Berufsausbildung mitnehmen sollten

Zum Schluss möchte ich Ihnen ein paar Tipps geben, die Sie, wenn Sie wollen, zum Teil schon ab sofort beherzigen können.

- Sie müssen lernen, Ihre **Zeit** richtig einzuteilen. Das lernt man in der Schule nicht unbedingt, weil doch die Unterrichtspläne und damit die Zeittakte für das Lernen des Stoffes vorgegeben sind.
- Sie müssen **Englisch** können. Ich weiß, dass es nicht jeder – vor allem die Jungen – mit den Fremdsprachen hat. Aber das kann man lernen, wenn man sich dem stellt. Englisch wird in vielen Ländern wie eine zweite Muttersprache beherrscht (in Skandinavien, in den Niederlanden und zunehmend auch in Osteuropa). In der Wissenschaft und in der Geschäftswelt kann man ohne Englisch nichts mehr gewinnen.

- In sehr vielen Ausbildungen und Studienfächern brauchen Sie **die höheren mathematischen Grundrechenarten** (Differenzialrechnung, Integralrechnung, Logarithmus, Matrizenrechnung, usw.) – auch dort, wo Sie es nicht vermuten: z. B. in der Sozialwissenschaft und in der Psychologie. Wenn Sie da Schwächen haben, gibt es an Hochschulen viele sog. Brückenkurse, aber versuchen Sie es schon in der Schule, solange Sie noch Zeit dafür haben!
- Orientieren Sie sich bei der **Wahl der Hochschule** nicht nur an der kürzesten Entfernung zwischen „Hotel Mama“ und Hochschule! Das mag zwar Geld sparen, aber die für Sie besten oder passenden Studienangebote liegen nicht immer direkt vor der Haustür. Beziehen Sie auch ein Studium im Ausland in Ihre Überlegungen ein. Auch ein Auslandsstudium wird unter bestimmten Bedingungen finanziell gefördert.
- Wenn Sie Probleme haben – das müssen nicht nur Probleme mit dem Studium sein, es kann **Liebeskummer** sein oder Probleme der Trennung vom Elternhaus, Einsamkeitsgefühle usw. –, wenn das nicht nur kurze Launen sind, holen Sie sich Hilfe, die es an jeder Hochschule gibt!
- Gehen Sie mit Optimismus an die Sache heran! Es steht Ihnen ein spannender Lebensabschnitt bevor – wenn Sie wollen.

Leben ist Risiko!
Was wir tun ist riskant,
was wir nicht tun auch!



Karl-Heinz Minks
 minks@his.de
www.his.de/absolventen